

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Thürmer Flügel u. Planos sind von hervorragender Qualität und äusserst preiswert. Verkaufsmagazin: **Melosen, Martinstrasse 12.**

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Begnadigung
Die Dresdner Nachrichten sind...
Telegraphische Adressen: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Anzeigen bis...
Jahrespreisblatt folgt 10 Pf.

Bon Jour mit Goldmündstück . . . 3 1/2 Pfg.
Kronprinz Wilhelm m. versch. Mundst. 6 1/2 und 10 Pfg.
Lieblings-Zigarette Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit des Kronprinzen.
Egyptian Cigarette Company, Berlin NW. 7
Kairo - Brüssel - London E. C. - Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 18.
Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904

Schläuche Klappen Platten Ringe Schnüre Walzen Puffer Riemen aus Gummi Guttapercha Asbest
fertigt in garantiert besten Qualitäten
E. Böhme Dresden Ferdinandstr. 13.

Schmarotzer des Menschen
wie Maden-, Band- und Spulwürmer vertreibt man mit dem vielbewährten **Medizinallrat**
Dr. Küchenmeisters Wärm-Präparate.
Zur Darmreinigungskur im März beliebtes Volksmittel.
Salomonis-Apotheke, Neumarkt 8. Gegründet 1560.

Gusseiserne Kanalisationsartikel für Grundstücksentwässerungen **Florian Czockert's Nachfolger Ferdinand Wiesner** nach Vorschrift des Rates zu Dresden. **DRESDEN-A., Töpferstrasse 9, 13, 15.**

Für eilige Leser.

Winterrückfälle: Südwestwind, mild, zeitweise Niederschläge.
Am Hinterhaus des Grundstücks Montfordenstr. 32 in Dresden hat gestern nach der 41 Jahre alte Zementarbeiter Ernst Gustav Pötter seine am einige Jahre jüngere Ehefrau durch Schussverletzung auf dem Kopf ermordet. Der Täter ist flüchtig.
Die Regierung beabsichtigt die Gründung und Unterhaltung einer Reichsanstalt für Luftschiffahrt und Aeronautik, die ihren Sitz in Friedrichshafen haben soll.
Unter dem Verdacht des Verrats militärischer Geheimnisse sind in Frankfurt a. M. drei Personen verhaftet worden.
Dr. Sunjatsen, der geistige Leiter der chinesischen Revolution, tritt demnächst zum Abschluss einer großen Anleihe eine Europareise an.

Anarchie in China.

Dem Freiheitsdrausch der Chinesen ist bald die Erfüllung gefolgt. Die kaiserliche Republik China scheint am Anfang zahlloser Unruhen zu stehen, denn daß die Soldatenmeutereien in Peking und Tientsin, selbst wenn sie unterdrückt werden sollten, Symptome einer tiefgehenden Erregung sind, die in fast allen Provinzen an Boden gewinnt, darüber darf man nicht mehr im Zweifel sein. Es hätte auch sonderbar angeden müssen, wenn die unachseure Umwälzung im Reich der Mitte sich gänzlich friedlich vollzogen hätte. Ein seit Jahrtausenden in seiner Kultur und in überlieferten Anschauungen erhartetes Volk wird nicht mit einem Schlag eine moderne Nation, wie ja auch die etwa fünfzigjährige Reformarbeit in Japan nur eine recht oberflächliche Kulturreform geschaffen hat, von der die Masse des Volkes so gut wie gar nicht berührt wird. Bei Japan handelte es sich außerdem beim Einsetzen der Reformarbeit nicht um die Verdrängung einer eigenen Kultur, auch die alte japanische Kultur war fremden, nämlich chinesischen Ursprungs, außerdem ist es wesentlich leichter, ein Volk von 40 Millionen zu modernisieren als ein Volk von 400 Millionen. Wer also geglaubt hat, die Abdankung der Mandschuendynastie und die Proklamierung der Republik hätte China in einen modernen Staat verwandelt, der befindet sich in einem großen Irrtum.

Die große Soldatenmeuterei in Peking kann nicht ernst genug genommen werden. Die in Peking lebenden Truppen galt bisher als die Blüte der chinesischen Armee. Ähnlich vor allem verdankt Sunjatschis sein großes Ansehen auch bei den Revolutionären des Südens, denen eine bewaffnete Auseinandersetzung mit dieser Leibgarde Sunjatschis immerhin bedeutend ersparen würde, und das wohl mit Recht. Diese Divisionen waren dem jetzigen Präsidenten bisher unbedingt treu, sie gaben Sunjatschis die Macht, die Abdankung der Mandschus ohne Blutvergießen durchzuführen. Diese Truppen haben sich nun plötzlich empört und Peking vor den Augen ihres machtlosen Führers einfach ausgeplündert. Der Grund für dieses ganz ungewohnte Verhalten soll in den Gerüchten zu suchen sein, daß die Soldaten angewungen werden sollten, den Kopf abzuschneiden, und daß ihr Sold verringert werden sollte. Wenigstens hat Sunjatschis diese Gerüchte als Grund der Meuterei angegeben.

Daß die Meuterei völlig die Herren der Situation gewesen sind, erhellt aus der Tatsache, daß sie ihre Leute ungedrückt auf zwei Züge verpacken konnten, die nach dem Süden abgedampft sind. Die Tientsinbahn, die von internationalen Truppen bewacht wird, wurde dabei vernichtet. Am anderen Tag brach dann in Peking eine neue Meuterei aus, die angeblich bald unterdrückt worden ist. Dafür ist die reiche Stadt Tientsin mit Ausnahme des Fremdenviertels völlig eine Meute der meuternden Soldaten geworden. Leider ist dabei auch ein deutscher Arzt getötet worden, wodurch die Situation für Deutschland besonders verwickelt wird.
Das wichtigste Ergebnis dieser Ereignisse besteht darin, daß die Chinesen Sunjatschis, die Armee zu zügeln, deutlich zutage getreten ist. Damit wird die Stellung dieses Staatsmannes schwer erschüttert. Einmal wird das Vertrauen des Auslandes, daß es Sunjatschis gelingen würde, China ohne langwierige Kämpfe zu reformieren, nicht

gerechtfertigt. Infolgedessen ist es sehr wahrscheinlich, daß die Mächte auf eigene Faust ihre Interessen zu schützen versuchen werden. Die Verwicklungen, die daraus entstehen können, sind an dieser Stelle wiederholt dargestellt worden. Die Gefährdungen in Peking haben bereits beschlossen, Verstärkungen heranzuziehen; da nun aber auch in Tientsin Unruhen ausgebrochen sind, so sind von den dort stehenden internationalen Truppen kaum Teile entbehrlich, es müssen mehr Truppenabschübe aus der Heimat erfolgen, an denen auch wir deutsche beteiligt sein dürften. Zugleich aber muß Sunjatschis Ansehen in China selber, vor allem im Süden, durch die ständigen Ereignisse schwer geschädigt werden. Nur widerwillig hat sich der Süden Chinas dem Diktator des Nordens gebeugt, weil man die Divisionen Sunjatschis fürchtete. Jetzt haben diese Divisionen gemeutert, Sunjatschis selber ist sehr gefährdet, was wunder, wenn die Anhänger Dr. Sunjatschis keinen Grund mehr sehen, dem „verkappten Monarchisten“ zu folgen. Das Drama in China hat eine neue Wendung genommen, deren Folgen heute noch nicht abzusehen sind.

Die Sozialdemokratie und der Krieg.

Die internationale, revolutionäre Sozialdemokratie, die angeblich alle Völker der Erde zu Brüdern machen und den Krieg für ewig aus der Welt schaffen wird, hat soeben eine moralische Niederlage erlitten, von der sie sich nicht so leicht erholen wird. Die Eröffnung des italienischen Parlaments gestaltete sich zu einer imposanten nationalen Kundgebung, die den festen Willen des italienischen Volkes kundgab, den Krieg um Tripolis siegreich zu Ende zu führen. Die Einmütigkeit dieser Kundgebung war geradezu verblüffend, denn man hatte annehmen müssen, daß die italienische Sozialdemokratie die Gelegenheit benutzen würde, gegen den Krieg zu demonstrieren. Wenn man von rein völkerrechtlichen Standpunkt aus geht, so wäre eine derartige Kritik in diesem Falle wohl begründet gewesen. Dazu muß man bedenken, daß die Erfolglosigkeit des jetzt schon länger als fünf Monate währenden Krieges — die „Zweischlachten“ von Preveja und Verrut ändern daran nichts — auf viele Kreise des italienischen Volkes zweifellos ernüchternd gewirkt hat. Eine scharfe Kritik des Krieges war also zu erwarten im Parlament. Aber nichts von alledem. Das Parlament trat geschlossen für diesen Krieg ein und unter dem Jubel der Deputiertenkammer erklärte der sozialdemokratische Führer Bisolati: Das tripolitanische Unternehmen würde von dem ganzen Volke gewollt, von einem ungeheuren Ausbruch nationaler Begeisterung getragen und werde das Ansehen Italiens in der Welt immer mehr erhöhen. „Ich und meine Freunde wollen die Lage des Vaterlandes nicht schwieriger gestalten und uns nicht von der großen Mehrheit der Nation absondern. Die Herren in Konstantinopel, die auf den Widerstand der Sozialdemokraten rechneten, sollen wissen, daß, wo es die höchsten Interessen Italiens gilt, wir italienischen Sozialdemokraten nicht hinter anderen Parteien zurückstehen werden.“ In demselben Sinne sprach sich der Sozialist Terri aus. Ein einziger Sozialdemokrat wagte zu opponieren, seine Worte aber gingen unter in dem Entrüstungsturm, der die Kammer durchbraute.

Infolgedessen ist es zu einer Spaltung gekommen, es gibt fortan zwei sozialistische Parteien in Italien, die beide behaupten, wahre Sozialdemokraten zu sein, die Anhänger Bisolatis und die Terri's. Und nun bedenk man: der Krieg, dessen Bekämpfung eine Hauptaufgabe des Sozialismus ist, ein Grundzug dieser Weltanschauung, der bisher außerhalb jeder Diskussionsmöglichkeit stand, der Arien hat den ganzen Plunder sozialistischer Weisheit über den Haufen geworfen und die Sozialdemokratie Italiens in zwei Lager gespalten. Das ist die Bankrotterklärung sozialistischer Völkerverbrüderung, denn hier handelt es sich nicht mehr um eine Meinungsverschiedenheit, um zwei Strömungen, sondern hier handelt es sich um eine Kluft, um einen Abbruch des ganzen sozialistischen Zukunftsgebäude zum Einsturz bringt. Unsere sozialdemokratischen Mäler, denen diese Ereignisse in Italien höchst peinlich sind, suchen den Tatbestand zu verharmlosen, Bisolati und Terri seien überhaupt keine Sozialdemokraten mehr gewesen. Nun, sie waren gewöhnt auf das sozialistische Programm, und wenn jetzt eine Neuwahl stattfände, so würden die Bisolati'ser ebenfalls in erheblicher Stärke wiederkehren, während die Anhänger Terri's wohl stark geschwächt worden wären.

Freilich, das sind Italiener. Die Führer der deutschen Sozialdemokratie sind revolutionär und antinational bis in die Knochen, so daß sie sogar im Vorjahr mit dem Massenstreik drohten, als der Krieg vor der Tür stand. August Bebel aber, der jetzt deutsche Präsident des deutschen Reichstages geworden wäre, konnte es wagen, die heimkehrenden deutschen Soldaten, die einen aufgewungenen Krieg siegreich zu Ende geführt hatten, als Vordröner zu bezeichnen. Das sind deutsche Sozialistenführer. Allerdings wollen wir nicht verzeihen, daß die überwältigende Mehrheit auch der deutschen Arbeiterchaft, wenigstens heute noch, mit den antinationalen Bestrebungen ihrer Führer nichts gemein hat. Auch unsere Arbeiter würden im Ernstfall für ihr Vaterland kämpfen und sterben. Das ist aber Männer zu ihren Führern wählen, denen das Vaterland nichts als ein leerer Begriff ist, daß ihr tief bedauerlich und ein Beweis, wie verhängnisvoll der den Deutschen eigene kosmopolitische Haß für unser Volk geworden ist.

Neueste Drahtmeldungen

vom 4. März.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird mit der allgemeinen Aussprache zum Titel Staatssekretär fortgesetzt. Abg. Westerkamp (Zentr., GSt.) Einige Redner haben an den Reichstagen der Budgetkommission des elias-lothringischen Landtages Kritik geübt. Man stellt uns in eine Linie mit den englischen Suffragettes, die aus lauter Mutwillen die Schaulust der Regierungsgedäude in Scherben werfen. Der Reichstag hat sein Recht der Kontrolle über unsere elias-lothringischen Angelegenheiten. Wir haben die Regierung einfach gefragt, wer über den Gnadenfonds verfügt. Die Souveränität des Kaisers wird dadurch in keiner Weise verletzt. 200000 Mk. Dispositionen und Gnadenfonds sind für das kleine Land zu viel, und dem Kaiser sind die Verhältnisse im Reichslande nicht bekannt. Die Verpachtung der Jagdgründe in Nassau ist bereits vom Landesansichtsbüro beschlossen gewesen. Der Landtag hat nur diesen Beisatz beigefügt. Ich stelle übrigens fest, daß der Kaiser niemals dort geist hat. Die Herabsetzung der Repräsentationskosten für den Statthalter ist schon lange als Notwendigkeit anerkannt gewesen. Sie ist auch für seinen Nachfolger beschlossene worden. Die Regierung hat die Sozialdemokratie bei den letzten Wahlen ganz offenbar unterdrückt. Was wir verlangen, war der Wunsch des elias-lothringischen Volkes. Ob wir stattdessen Flug handelten, muß ihm und unserem Landtag zu beurteilen überlassen bleiben. — Abg. Mumm (Wirtsch. Pp.) äußert sich über die Lage im Reichsland. Der Staatssekretär müßte die Initiative ergreifen; die Unternehmer müssen den Bergarbeiterforderungen entgegenkommen. Redner bekräftigt dann Resolutionen seiner Partei über ein Reichswohnungs-gesetz, ein besonderes Arbeiterrecht in der Gewerbeordnung, Schutz der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen usw. Der Reichslandpräsident sollte im Kampfe gegen die Anwesenheit der Spekulation ein harter Vorkämpfer sein. — Ministerialdirektor Caspar: Ueber die Sonntagruhe und Nachtarbeit in der Binnenindustrie finden zurzeit eingehende Verhandlungen zwischen den Bundesstaaten statt. Bisher haben sich Nebelstände nur auf einigen Bahnhöfen ergeben. Redner kündigt fern auf verschiedenen Gebieten weitere Erhebungen und Schutzgesetze an. — Abg. Werner (Reform.) empfiehlt eine Resolution des Zentrums gegen die Bismarckverträge unter besonderem Hinweis auf die heftigen Verhältnisse. Die Koalitionsfreiheit sollte nicht angetastet werden, aber die Arbeitsfreiheit müsse gestärkt werden. — Staatssekretär Dr. Feldbr.: Ich will mich heute darauf beschränken, in großen Zügen über die allgemeinen wirtschaftlichen Fragen zu sprechen. Morgen werde ich auf die Mittelhandelsfragen eingehen. Es ist zutreffend, daß wir uns nach wie vor in einer langjammernden Aufwärtsbewegung auf fast allen Gebieten unseres Wirtschaftslebens befinden. Natürlich ist unser Wirtschaftsleben im vorjährigen durch die Dürre und ihre Folgen, sowie die gespannte politische Lage sehr erschwert worden. Das wir das gut überhanden haben, beweist, daß unser Wirtschaftsleben auf einer soliden Grundlage aufbaut ist. Aber wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß der Abschlus des Jahres 1911 kein ganz normaler sein wird. Unsere Bant- und Handelswelt ist über die Schwierigkeiten der auswärtigen Politik hinweggekommen, und auf dem Gebiete der Großbanken ist zurzeit jedenfalls ein recht erhebliches Einklinken nicht nötig. Vorläufig kann man die Wirkung der Maßnahmen des Reichstagspräsidenten, die einen etwas gespannten Kreditmarkt geschäftet noch etwas hart mit hochgespannten Krediten gearbeitet wird, so ist doch das Gesamtbild unserer wirtschaftlichen Entwicklung glänzend, und wir denken nicht daran, wesentliche Änderungen im Maße des Schutzes nach oben oder nach unten einzuführen. Am